



Handreichung

Eigene Datenerhebungen planen

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert.



Einführung

Wie weiter? Vor dieser bedeutsamen Frage stehen junge Menschen am Ende ihrer Schulzeit. Ihre Wahlmöglichkeiten und Entscheidungen sind dabei auch wesentlich durch die Rahmenbedingungen des regionalen Arbeitsmarktes strukturiert und vorbestimmt. Hält dieser nicht ausreichend Ausbildungsstellen vor oder sind die Ausbildungsangebote in anderen Regionen attraktiver, sind viele Jugendliche bereit in andere Städte oder Bundesländer zu ziehen. Aus kommunaler Perspektive können Migrationsbewegungen dann zu einer Herausforderung werden, wenn mehr junge Menschen die Region verlassen als in entgegengesetzter Richtung einwandern. Es folgen nicht selten Probleme bei der Besetzung von Ausbildungsstellen und der Sicherstellung des betrieblichen Nachwuchses. Kommunen und Wirtschaftsverbände sind daher sehr daran interessiert, attraktive berufliche Angebote für junge Menschen zu schaffen, um sie so lokal zu binden. Aber wie soll man den beruflichen Wünschen und Bedürfnissen von jungen Menschen entsprechen?

Auf der Suche nach Antworten lohnt sich ein Blick in den Datenbestand des kommunalen Bildungsmonitorings. Doch nicht immer liefert das Bildungsmonitoring Antworten auf solche spezifischen Fragestellungen, denn es basiert in der Regel auf einem festen Bestand an Kennzahlen und Indikatoren. Kommunale Besonderheiten können so nur unvollständig dargestellt und beschrieben werden. Der Zusammenhang der beruflichen Vorstellungen von Jugendlichen und ihre Entscheidung zu bleiben, die Bedarfe an Sprachförderangeboten in Kindertagesstätten oder auch die Qualitätsansprüche von Eltern an frühkindliche Bildungsangebote bleiben dann im Dunklen.

Wenn sich Ihre Erkenntnisbedarfe nicht mit den vorhandenen Daten decken lassen, gilt es, Ihren Datenbestand zu erweitern und gegebenenfalls selber Daten zu erheben. So wird es Ihnen möglich, im Rahmen des kommunalen Bildungsmanagements auf kommunalspezifische Besonderheiten, bildungspolitische Zielstellungen und auch Anliegen der Bürger/innen einzugehen, steuerungsrelevantes Wissen passgenau zur Verfügung zu stellen und so die Qualität von Planungs- und Entscheidungsprozessen zu verbessern. Damit sind eigene Erhebungen ein wichtiges Werkzeug im Rahmen des Bildungsmonitorings.

Erheben Sie eigene Daten, dann machen Sie empirische Sozialforschung. Sie nutzen eine Vielzahl von Techniken und Verfahren des wissenschaftlichen Arbeitens, um zu aussagekräftigen und gültigen Einsichten in soziale Phänomene zu gelangen. Die Ergebnisse einer Untersuchung hängen dabei wesentlich von der verwendeten Methode ab. Ein wichtiges Qualitätskriterium ist es deshalb, das jeweilige Vorgehen transparent zu machen. Entscheidend ist, dass Sie das eigene Vorgehen und die im Laufe des Forschungsprozesses getroffenen Entscheidungen dokumentieren, damit Dritte Ihre Ergebnisse nachvollziehen können.

Die Planung und Durchführung einer eigenen Erhebung ist ein komplexer, aber gewinnbringender Prozess. Im Folgenden werden wir diesen Forschungsprozess für Sie aufschlüsseln und Ihnen Schritt für Schritt darlegen, welche Aufgaben in den verschiedenen Phasen auf Sie zukommen.



Forschungsprozess

Die Durchführung einer eigenen Datenerhebung lässt sich in verschiedene Phasen unterteilen, denen jeweils dazugehörige Arbeitsaufgaben zugeordnet werden können. Die lineare Darstellung in der unten stehenden Tabelle soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass die verschiedenen Phasen und Arbeitsaufgaben auf vielfältige Weise miteinander verknüpft sind. Bei der Bearbeitung der Aufgaben treffen Sie verschiedene Entscheidungen, die Einfluss auf Ihre weiteren Arbeitsschritte haben. Es ist nicht auszuschließen, dass sich die eingeschlagenen Wege als Einbahnstraßen entpuppen, Sie einen oder mehrere Schritte zurückgehen und bestimmte Aspekte neu überdenken werden.

Die Phasen des Forschungsprozesses:

Phase	Inhaltliche Arbeitsschwerpunkte
Phase 0 Ausgangspunkt und Problem	<ul style="list-style-type: none">▶ Problemdarstellung▶ Begründung der eigenen Erhebung
Phase 1 Fragestellung	<ul style="list-style-type: none">▶ Erarbeitung des theoretischen Rahmens▶ Darstellung des Forschungsstandes▶ Formulierung einer konkreten Fragestellung
Phase 2 Forschungsplanung	<ul style="list-style-type: none">▶ Festlegen eines Erhebungsdesigns▶ Erstellen eines Ressourcenplans▶ Konstruktion des Erhebungsinstruments▶ Auswahl einer Stichprobe▶ Organisation der Erhebung
Phase 3 Erhebung	<ul style="list-style-type: none">▶ Durchführung der Erhebung
Phase 4 Auswertung	<ul style="list-style-type: none">▶ Aufbereitung der Daten▶ Interpretation der Daten▶ Verwertung der Ergebnisse

Die aufgeführten Phasen dienen uns als Richtschnur für die Darstellung eines idealtypischen Forschungsprozesses. Wir konzentrieren uns dabei auf die Aspekte der Erarbeitung der Fragestellung, die benötigten Ressourcen und deren Organisation, den Zugang zur Stichprobe sowie die eigentliche Durchführung der Datenerhebung. Welche konkreten Aspekte Sie dabei jeweils berücksichtigen sollten, erläutern wir Ihnen am Beispiel einer Befragung von Auszubildenden im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte und zeigen Ihnen dabei exemplarisch, wie Sie die Aufgaben angehen können. Einen Einblick in die Chronologie der unterschiedlichen Arbeitspakete und den zeitlichen Aufwand ihrer Bearbeitung erhalten Sie am Beispiel einer fiktiven Datenerhebung am Ende der Handreichung.



Phase 0:

Ausgangslage und Problemstellung

Im Bereich des bildungspolitischen Handelns einer Kommune gibt es zahlreiche Anlässe für eine eigene Untersuchung. So kann beispielsweise die Aufdeckung eines problematischen Sachverhaltes durch den Bildungsbericht oder auch die Erfüllung von Projektzielen den Anstoß für die genauere Untersuchung eines Phänomens geben. In jedem Fall besteht das Interesse, mehr über einen Sachverhalt in Erfahrung zu bringen. Bevor Sie in die weitere Planung Ihres Forschungsprojektes gehen, sollten Sie sich deutlich machen, was genau Sie wissen bzw. herausfinden möchten.

Ist ein Thema oder ein Phänomen in den Bereich Ihres Interesses gerückt, zeigen Sie zunächst die praktische Relevanz des Themas und Ihrer Datenerhebung auf. Sie sollten also begründen, warum die momentane Situation unbefriedigend ist und welche Probleme Sie mit ihrer Untersuchung lösen wollen. Den Rahmen dafür bilden in der Regel (bildungs-)politische Zielvorgaben der Kommune (etwa aus dem Bildungsleitbild) und das politische Erkenntnisinteresse.

Es lohnt sich gleich zu Beginn die Verantwortlichen in Ihrer Kommune in den Planungsprozess einzubinden. Es geht vor allem darum, sich einen Auftrag einzuholen und gemeinsam die Ziele der eigenen Datenerhebung zu klären. Dadurch erlangen Sie politischen Rückhalt für Ihre Untersuchung und versichern sich der Relevanz des Themas für die Kommune. Diese Arbeitsschritte helfen Ihnen zudem, Ihr Vorhaben auf einen Themenbereich einzugrenzen. So erleichtert Ihnen die konkrete Problemdarstellung und die Klärung der Ziele die weitere Planung.

Vor welchem Problem der Landkreis Mecklenburgische Seenplatte stand und wie dort die Arbeitsschritte einer eigenen Untersuchung umgesetzt wurden, lesen Sie immer im Anschluss an die Darstellung der einzelnen Forschungsphasen, in den grau hinterlegten Kästen.

Aus der Praxis:

Der Landkreis Mecklenburgische Seenplatte ging aus einer Gebietsreform im Jahr 2011 hervor. Er ist zugleich der flächenmäßig größte und am dünnsten besiedelte Landkreis Deutschlands. Die Region war durch eine agrarische Wirtschaftsstruktur geprägt. Nach 1989 verschob sich das wirtschaftliche Gefüge und differenzierte sich weiter aus, sodass heute vor allem die Wind- und Solarenergiebranche, der Schiffsbau und die Lebensmittelindustrie sowie der Tourismus dominieren. Mit einem vergleichsweise geringen Durchschnittseinkommen, einer relativ hohen Arbeitslosenquote und mit teilweise erheblichen Rückgängen in der Bevölkerungs- und Erwerbstätigenzahl handelt es sich um eine eher strukturschwache Region. Der Arbeitsmarkt ist bestimmt durch einen hohen Niedriglohnsektor.



Problemdarstellung und Begründung für die eigene Erhebung: Demografische Entwicklung und politische Agenda setzen den Rahmen für die Erhebung

Im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern sank die Zahl der jährlichen Schulabgänger zwischen 1997 und 2011 um 67 % von 28.301 auf 9.450. Eine Entwicklung, von der auch der Landkreis Mecklenburgische Seenplatte massiv betroffen war. Dies führte unter anderem dazu, dass die Lehrstellenknappheit in der Region in einen Auszubildenden- und Fachkräftemangel umschlug. Zudem wanderten viele Jugendliche nach Beendigung der Schule für Studium oder Ausbildung in andere Kommunen ab, was den Mangel an Fachpersonal weiter verstärkte und die Aufrechterhaltung der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen im Landkreis zusätzlich erschwerte.

Aus wirtschaftlicher Perspektive war die Kommune daher sehr daran interessiert, die Attraktivität der Region zu stärken, um so junge Menschen lokal zu binden und ihrer Abwanderung entgegenzuwirken. Um dieses kommunalpolitische Ziel zu verwirklichen, waren die Verantwortlichen auf der Suche nach geeigneten Strategien und Maßnahmen. Allein, wie können junge Menschen in der Kommune gehalten werden und welche Register können Kommunalverantwortliche ziehen, um einem Wegzug entgegenzuwirken? Was macht (m)eine Kommune attraktiv für junge Menschen? Wie kann die Kommune den beruflichen Wünschen und Bedürfnissen von jungen Menschen entsprechen?

Erste Antworten auf diese Fragen fanden die Mitarbeitenden der Stabsstelle Bildung des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte im Datenbestand des kommunalen Bildungsmonitorings. Sie konnten zum Beispiel zeigen, dass sich die Zahl der Einmündungen in das Berufsschulsystem zwischen 2005 und 2011 verringerte. Konkrete Gründe für den Verbleib von jungen Menschen in der Region konnten sie anhand der vorhandenen Daten jedoch nicht sichtbar machen. Sie mussten also eigene Daten erheben. Ihr Ausgangspunkt war dabei die Annahme, dass die Bewertung der beruflichen Chancen im Kreis ein zentraler Faktor für Verbleib oder Abwanderung ist. Um diese Annahme zu prüfen, haben sie sich informiert, wie die beruflichen Orientierungsprozesse von Jugendlichen ablaufen und welche Verbleibs- und Abwanderungsfaktoren in der Wissenschaft diskutiert werden.



Phase 1:

Fragestellung

Nachdem Sie mit den Verantwortlichen Ihrer Kommune den Bedarf und die Ziele einer eigenen Erhebung identifiziert haben, können Sie konkrete Fragestellungen entwickeln, die sich mit Hilfe einer empirischen Untersuchung beantworten lassen. Um genauer herauszustellen, was Sie untersuchen wollen, definieren Sie zunächst die zentralen Begriffe und Konzepte und ordnen Ihre Untersuchung in den aktuellen Stand der Forschung ein. Auf dieser Basis formulieren Sie abschließend Forschungsfragen, die Ihnen den roten Faden Ihrer weiteren Untersuchung spinnen.

Erarbeitung eines theoretischen Rahmens

Im Vorfeld einer eigenen Erhebung gilt es, zuerst ein gemeinsames Verständnis über die grundlegenden Begriffe herzustellen. Außerdem formulieren Sie Annahmen über Zusammenhänge zwischen bestimmten Merkmalen oder Phänomenen (z. B. zwischen Schultyp und dem Ausmaß an Schulabsentismus). Sie legen damit fest, welcher Gegenstand bzw. Wirklichkeitsausschnitt genau untersucht werden soll. Die begrifflichen und konzeptionellen Festlegungen bestimmen maßgebend Ihre Ergebnisse und deren praktischen Nutzen. Möchten Sie beispielsweise etwas über den Bildungsstand von Geflüchteten in Ihrer Kommune wissen, dann können Sie etwas über ihre im Herkunftsland erworbenen Abschlüsse, ihre Erfahrungen in einem Bildungssektor (z. B. absolvierte Jahre im Primar- und Sekundarbereich) oder bestimmte Kompetenzen (z. B. Lesekompetenz) in Erfahrung bringen. In diesem Fall gilt es abzuwägen, welche Informationen Ihnen einen Mehrwert für Ihre Arbeit und die Erreichung der bildungspolitischen Ziele Ihrer Kommune bringen.

Darstellung des Forschungsstandes

Zur Erarbeitung des theoretischen Rahmens hilft es, sich mit Veröffentlichungen zu Ihrem Forschungsgegenstand auseinanderzusetzen. Nach einer ersten Orientierungsphase sollten Sie darauf achten, wichtige Ergebnisse und theoretische Ansätze stets in Bezug zu Ihrem eigenen Forschungsinteresse zu rezipieren. Dadurch erhalten Sie nicht nur einen Überblick über die wichtigsten Erkenntnisse in Ihrem Forschungsgebiet, sondern erarbeiten sich auch Vergleichshorizonte für Ihre späteren Ergebnisse.

Viele Forschungsinstitute veröffentlichen Ihre Erhebungsinstrumente. Damit können Sie unter Umständen auf geprüfte und bewährte Analysewerkzeuge zurückgreifen und so auf den anspruchsvollen Schritt der Konstruktion eines eigenen Erhebungsinstrumentes wie einen Fragebogen verzichten. Außerdem werden in den meisten Studien wichtige Schritte der Erhebungsplanung und -durchführung dargestellt, sodass Sie aus den Erfahrungen anderer lernen und besser einschätzen können, auf was Sie bei Ihrer Untersuchung achten sollten und wie Sie vorgehen können.



Formulierung einer konkreten Fragestellung

Mit der Formulierung einer konkreten Forschungsfrage definieren Sie Ziel und Zweck Ihrer Arbeit. Sie gibt Ihrem Projekt damit eine klare Richtung und sorgt so für inhaltliche Kohärenz und einen organisatorischen Rahmen. Gleichzeitig grenzen Sie dadurch das eigene Projekt von anderen ab und machen deutlich, welche Aspekte nicht Teil der Untersuchung sind. Dadurch hilft Ihnen eine gute Forschungsfrage, Wichtiges von Unwichtigem zu trennen und weist darauf hin, welche Informationen Sie für die Beantwortung Ihrer Frage benötigen. Deshalb lohnt es sich, Zeit in die Formulierung einer Forschungsfrage zu investieren, denn Sie können im Zweifelsfall immer auf sie zurückkommen. Doch was macht nun eine gute Fragestellung aus?

Forschungsfragen sollten als W-Fragen formuliert sein. Dieses Format ermöglicht eine konstruktive Bearbeitung, denn es verlangt nach näheren Erläuterungen und öffnet den Raum für verschiedene Antwortmöglichkeiten. Zudem sind Forschungsfragen kurz und präzise formuliert. Auf der inhaltlichen Ebene stellen Forschungsfragen einen Zusammenhang zwischen folgenden Aspekten her: Zum einen geben sie deutlich an, auf welchen Ausschnitt der sozialen Wirklichkeit Sie sich beziehen möchten (Berufswünsche, Schulabsentismus, pädagogisches Handeln etc.). Zum anderen nehmen sie Bezug auf die Zielgruppe Ihrer Untersuchung (Jugendliche, Grundschüler/innen, Kita-Leitungen etc.) und die Zeit bzw. örtlichen Bereiche, die Sie erfassen wollen (Schultypen, Altersgruppen, Stadtviertel, etc.). Und nicht zuletzt liefert die Forschungsfrage Hinweise auf Ihr Erkenntnisinteresse.

Aus der Praxis:

Erarbeitung des theoretischen Rahmens: Theorie der Berufswahlfaktoren und Push-/Pull-Faktoren

Im interaktionstheoretischen Ansatz ist die Berufswahl als Kompromiss zu verstehen. Die dabei wirkenden Entscheidungsfaktoren lassen sich dem individuellen, lebensweltlichen, familiären und institutionellen Bereich zuordnen. Möchte man die Berufswahlentscheidungen von jungen Menschen verstehen, muss die Stärke des Einflusses der jeweiligen Faktoren auf die Entscheidung untersucht werden. Unterstützungsangebote in der Berufsorientierung können mit diesem Wissen zielgenauer ausgerichtet und besser aufeinander abgestimmt werden.

Junge Menschen verbleiben in der Region, wenn sie die Möglichkeit haben, sich mit ihrem Ausbildungs- und Berufswunsch auf dem regionalen Arbeitsmarkt zu etablieren. Die subjektive Einschätzung dieser Möglichkeit stellt somit einen zentralen Aspekt in der Zukunftsplanung von Jugendlichen dar. Die Bedeutung dieses Faktors ist nur im Kontext von weiteren Verbleibs- und Abwanderungsfaktoren (Push-/Pull-Faktoren) zu verstehen. Aus den Ergebnissen lässt sich ableiten, welche Bedingungen die Kommune schaffen sollte, um für junge Menschen attraktiv zu sein und sie so zum Verbleib zu motivieren.



Darstellung des Forschungsstandes: Keine regionalbezogenen Studien mit Berufsschülerinnen und Berufsschülern

Im Jahr 2008 führte das Institut für Sozialforschung und berufliche Weiterbildung gGmbH im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte eine Befragung von Schulabgängerinnen und Schulabgängern zu ihren beruflichen Chancen und Perspektiven durch. Dadurch konnten wichtige Erkenntnisse über Berufsorientierungsprozesse von Jugendlichen im Landkreis gewonnen werden. Ob sie jedoch nach Beendigung der Schule in der Region blieben und was sie neben ihren beruflichen Chancen möglicherweise zum Bleiben bewogen hat, blieb unklar. Deshalb sollte die Perspektive auf Berufsschüler/innen erweitert werden.

Formulierung einer konkreten Fragestellung

Ausgehend von diesen theoretischen Überlegungen, war es den Mitarbeitenden der Stabsstelle Bildung nun möglich, konkrete Forschungsfragen für ihre Untersuchung abzuleiten:

- ▶ Wie schätzen die Auszubildenden ihre beruflichen Chancen im Landkreis ein?
- ▶ Wo sehen Auszubildende ihre persönliche Zukunft?
- ▶ Welche Faktoren beeinflussen die Entscheidung über Verbleib oder Weggang nach der Berufsausbildung?



Phase 2: Forschungsplanung

Alle bisherigen Arbeitsschritte dienen dazu, Ihr Erkenntnisinteresse (auch gegenüber Dritten) zu begründen und in konkreten und präzisen Fragestellungen zu fokussieren. Jetzt ist es an der Zeit, sich der Beantwortung der aufgeworfenen Fragestellung(en) zu widmen. Dazu ist es hilfreich, zunächst das grundlegende Design der eigenen Untersuchung festzulegen. Erst dann wird deutlich, welche konkreten Aufgaben auf Sie zukommen und welche Ressourcen Sie für deren Bearbeitung benötigen. Eine zentrale Größe bei der Erstellung des Ressourcenplans ist die Auswahl und der Zugang zur Stichprobe. Zusätzlich fällt die Konstruktion des Erhebungsinstrumentes in diese Phase. Am Ende dieser Etappe verfügen Sie über alle Voraussetzungen, um Ihre Datenerhebung durchzuführen.

Doch bevor Sie sich an die Entwicklung eines eigenen Untersuchungsdesigns machen, lohnt sich ein Blick in bereits vorhandene (kommunale) Datenbestände, denn möglicherweise ist es gar nicht notwendig neue Daten zu erheben, um Ihre Fragen zu beantworten. Vielleicht genügt es, wenn Sie vorhandene, Ihnen aber bis dato nicht zur Verfügung stehende Daten, heranziehen.

Sekundäranalysen

Wenn Sie für die Beantwortung Ihrer Forschungsfragen auf bereits vorhandene Datenbestände zurückgreifen, wird von einer Sekundäranalyse gesprochen. Sekundäranalysen bringen einige Vorteile mit sich. Zunächst sind bereits verfügbare Daten vergleichsweise einfach und schnell zu beschaffen. Die Kraft und Zeit, die Sie für die Genehmigung einer Erhebung, die Entwicklung eines eigenen Erhebungsinstrumentes, den Feldzugang, die Durchführung der Erhebung und die Dateneingabe investieren, ist nicht zu unterschätzen. Ein entscheidender Nachteil von Sekundäranalysen ist die Suche nach und Beschaffung von passenden Daten. Sekundärdaten finden Sie beispielsweise bei den Regionaldirektionen der Agentur für Arbeit und den Jobcentern, den Volkshochschul- und Bibliotheksverbänden, den Kammern oder Institutionen der Zivilgesellschaft (Parteien, Stiftungen u. v. m.). Auch wissenschaftliche Einrichtungen (Universitäten, Forschungsinstitute usw.) veröffentlichen zahlreiche Forschungsdaten und -ergebnisse. Zu bedenken ist, dass der Zugang zu Sekundärdaten meist durch datenschutzrechtliche Regelungen beschränkt und daher nur unter Erfüllung von Auflagen möglich ist.

Wenn Ihnen dennoch Sekundärdaten vorliegen, sollten Sie diese auf ihre Qualität prüfen. Folgende Fragen können Ihnen dabei helfen:

- ▶ Liefern die Daten alle für mich relevanten Informationen?
- ▶ Können die Daten nach meinen Ansprüchen differenziert dargestellt werden (z. B. nach Geschlecht, Alter, Schulart, Bildungsstand)?
- ▶ Sind kleinräumige Analysen möglich?
- ▶ Werden die Daten periodisch erhoben und sind damit Entwicklungen darstellbar?



Festlegen eines Erhebungsdesigns

Liegen Ihnen keine Sekundärdaten vor und Sie sind auf eine eigene Datenerhebung angewiesen, dann sollten Sie in diesem Schritt das grundlegende Design Ihrer Untersuchung festlegen. Ihre Forschungsfrage sollte Ihnen dazu alle notwendigen Bezüge liefern.

Eine erste Überlegung hinsichtlich des Erhebungsdesigns bezieht sich auf die Ebene, die Sie betrachten möchten. Vereinfacht kann zwischen einer fallbezogenen Ebene und einem Vergleich von Gruppen unterschieden werden. In Fallstudien widmen Sie sich der intensiven Untersuchung eines oder mehrerer Einzelfälle. Hier geht es Ihnen um die detaillierte Beschreibung von Erfahrungen, Prozessen oder Biografien. Hierfür greifen Sie dann auf qualitative Verfahren zurück, die mit offenen, nicht standardisierten Erhebungsverfahren (z. B. Interview, Beobachtung) arbeiten. Wollen Sie jedoch Gruppen entlang verschiedener Merkmale beschreiben und miteinander vergleichen (z. B. nach Motiven der Berufswahl, Geschlecht, Schulabschluss), dann benötigen Sie in der Regel standardisierte Verfahren (z. B. Fragebogen). Um Vergleichbarkeit herzustellen, werden viele Personen mit demselben Instrument unter identischen Bedingungen untersucht.

Wenn Sie sich Gewissheit über die Betrachtungsebene Ihrer Untersuchung verschafft haben, kommt die zeitliche Dimension in den Blick. In retrospektiven Studien schauen Untersuchungspersonen rückblickend auf bestimmte Ereignisse und Prozesse; Momentaufnahmen nehmen aktuelle Zustände und Prozesse in den Blick; Längsschnittstudien untersuchen Sachverhalte mit mehreren Erhebungen über einen längeren Zeitraum.

Mit den Festlegungen zur Erhebungsmethode, der Zielgruppe Ihrer Untersuchung und dem Turnus (einmalige oder wiederholte Datenerhebung), können Sie sich nun der Verwaltung der Ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen widmen.

Erstellen eines Ressourcenplans

In diesem Arbeitsschritt gilt es, Ihre vorhandenen Ressourcen kritisch einzuschätzen. Grundsätzlich geht es darum, das Ihnen zur Verfügung stehende Zeitbudget mit dem zeitlichen Aufwand zur Bearbeitung der notwendigen Arbeitspakete abzugleichen. Die Checkliste am Ende der Handreichung gibt Ihnen einen Überblick über alle notwendigen Arbeitsschritte. An dieser Stelle sollen kurz zentrale Ressourcen für die Durchführung eigener Erhebungen vorgestellt werden.

Der zeitliche Aufwand zur Durchführung einer eigenen Erhebung ist nicht nur abhängig von personellen Ressourcen, sondern auch von den Kompetenzen der Forschenden. Erfahrungen mit der Konstruktion von Fragebögen oder Interviewleitfäden, der Eingabe und Auswertung von Daten, dem Verfassen von Berichten, aber auch soziale Kontakte, die den Zugang zum Forschungsfeld erleichtern (z. B. persönlicher Kontakt zu Schulleitungen), beschleunigen die Realisierung von Arbeitspaketen.

Eine weitere zentrale Ressource ist Ihre technische Ausstattung. Dazu zählt neben der Ausstattung mit der notwendigen Hardware (z. B. Aufnahmegeräte für Interviews) auch die Verfügbarkeit von Software für die anschließende Bearbeitung und Auswertung der Daten. Zur Analyse von größeren Mengen quantitativer Daten empfehlen sich etwa Programme wie Excel oder eine spezielle Statistiksoftware wie SPSS. Zudem können im Rahmen eigener Erhebungen finanzielle Aufwendungen auf Sie zukommen. Zu denken ist hierbei etwa an den Druck und das Versenden von Fragebögen und Informationsmaterialien.



Konstruktion des Erhebungsinstruments

Sind die Arbeitspakete bekannt, gilt es, Ihre theoretischen Konzepte und Begriffe in ein Erhebungsinstrument zu übersetzen. Welches Erhebungsinstrument Sie einsetzen, bestimmt sich wesentlich durch Ihr Erkenntnisinteresse. Für die Erstellung eines Fragebogens suchen Sie nach beobachtbaren Sachverhalten (Indikatoren), die die theoretischen Begriffe repräsentieren. Diese werden in Fragen übersetzt, mit passenden Antwortformaten versehen und in einem Fragebogen zusammengefasst. Interviewleitfäden entstehen aus der Sammlung und Sortierung von relevanten Themenkomplexen, die unter Interviewfragen zusammengefasst werden. Die Erstellung von Erhebungsinstrumenten, vor allem von Fragebögen, ist voraussetzungsreich. Um Fehler in der Konstruktion zu identifizieren und gegebenenfalls noch Verbesserungen vorzunehmen, sollten Sie Ihr Erhebungsinstrument vor der eigentlichen Datensammlung testen (Pretest).

Die zwei gängigsten Erhebungsverfahren:

	Fragebogen	Interview
Merkmale	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Standardisierung ▶ Quantifizierung 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Prinzip der Offenheit ▶ Subjektbezogen
Was kann ich erfassen?	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Meinungen ▶ Einstellungen ▶ Interessen ▶ Faktenwissen 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Erfahrungen ▶ Intentionen ▶ Subjektive Verarbeitungsmuster ▶ Emotionen
Auswertungsmöglichkeiten	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Quantitative Analysen (Häufigkeiten, Korrelationen etc.) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Qualitative Inhaltsanalyse ▶ Grounded Theory ▶ Dokumentarische Methode ▶ Objektive Hermeneutik
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Aussagen über viele Personen ▶ Gleichzeitige Befragung von vielen Personen ▶ Relativ leicht auszuwerten 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Unerwartetes wird erfasst ▶ Personen ohne ausreichende Lese- und Schreibfertigkeiten können befragt werden ▶ Leitfäden sind relativ einfach zu konstruieren
Nachteile	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Antwortspektrum der Befragten ist eingengt ▶ Großes Vorwissen über Untersuchungsgegenstand notwendig ▶ Ausreichende Lese- und Schreibfertigkeiten der Befragten werden vorausgesetzt 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Hoher Zeit- und Personalaufwand ▶ Aussagen über engen Wirklichkeitsbereich ▶ Anspruchsvolle Auswertungstechniken



Auswahl einer Stichprobe

Die von Ihnen anvisierte Zielgruppe gilt es in diesem Schritt einzugrenzen und eine Stichprobe für Ihre Untersuchung auszuwählen. Die Auswahlmethode ist wiederum abhängig von Ihrer Fragestellung und dem Forschungsdesign. Wenn Sie keine Erhebung mit allen Personen der Zielgruppe vornehmen (Vollerhebung), sollten Sie festlegen, wie Sie die Untersuchungspersonen aus der Gesamtheit der Zielpersonen auswählen wollen. Eine zufällige Auswahl werden Sie dann treffen, wenn Sie ausgehend von Ihrer Befragung repräsentative Aussagen über alle Personen mit ähnlichen Eigenschaften treffen wollen. Interessiert Sie beispielsweise die Meinung von Bürgerinnen und Bürgern in Ihrer Kommune zu einem bestimmten Thema, dann können Sie aus einer Liste mit den Adressen aller Haushalte eine bestimmte Anzahl an Haushalten zufällig auswählen und ihren Fragebogen nur an diese versenden. Oftmals sind Ihnen jedoch nicht alle Personen Ihrer Zielgruppe potentiell zugänglich. Damit sind Sie gezwungen ihre Untersuchungspersonen willkürlich, nach ihrer Verfügbarkeit, auszuwählen. Da hierbei nicht alle Mitglieder der Zielgruppe die gleiche Wahrscheinlichkeit haben in die Stichprobe zu gelangen, sind Verzerrungen in den Ergebnissen möglich. Diese Einschränkung ist bei der Auswertung und Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen.

Organisation der Erhebung

Vor der Durchführung der eigentlichen Erhebung ist der Zugang zum Untersuchungsfeld zu bedenken. Die Wege gestalten sich je nach Forschungsfeld ganz unterschiedlich. Bei Institutionen wie Schulen und Kitas etc. erfolgt der Zugang vorwiegend über Schlüsselpersonen (z. B. Schulleitungen). Da Sie in den meisten Fällen auf die Bereitschaft dieser angewiesen sind, ist es von Vorteil, wenn Sie bei der Kontaktaufnahme bereits Informationsmaterialien zur Hand haben, mit denen Sie Ihr Forschungsinteresse und den Nutzen Ihrer Untersuchung überzeugend darlegen können.

Wenn Sie den Zugang über Institutionen wählen, gilt es Ihr Vorhaben in der Regel rechtlich abzusichern. Welche Bewilligungen Sie bei welcher Behörde einholen sollten, erfahren Sie bei den Datenschutzbeauftragten Ihrer Kommune. Die Teilnahme an Datenerhebungen ist stets freiwillig. Es bedarf deshalb der informierten Einwilligung der Untersuchungspersonen. Es ist notwendig, die Befragten im Vorfeld stets über das Ziel und den Zweck Ihrer Untersuchung aufzuklären. Bei der Befragung von Minderjährigen müssen zudem die Eltern ihr Einverständnis geben. Dazu kann es notwendig sein, umfangreiches Informationsmaterial an die Zielgruppe und ggf. deren Eltern auszugeben. Da die Bearbeitungsgeschwindigkeit der verschiedenen Bewilligungs- und Einwilligungsverfahren nicht unmittelbar in Ihrer Hand liegt, sollten Sie in jedem Fall ausreichend Zeit dafür einplanen.

Aus der Praxis:

Erhebungsdesign

Das Ziel der Untersuchung im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte war die Befragung von Berufsschülerinnen und -schülern. Diese sollten dafür entlang verschiedener Kriterien wie z. B. ihrem Abwanderungswunsch, ihrem Schulabschluss oder ihrem Geschlecht verglichen werden.



Die Erhebung bewegte sich deshalb auf der Ebene einer Vergleichsstudie. Bei der Konstruktion des Erhebungsinstrumentes musste also darauf geachtet werden, dass sich darin alle relevanten Vergleichskategorien wiederfinden. Mit Blick auf die zeitliche Dimension handelte es sich um eine einmalige Momentaufnahme. Die Berufsschüler/innen sollten zum Befragungszeitpunkt Auskunft über ihre Zukunftspläne geben und die kommunale Ausbildungssituation einschätzen.

Verfahren

Angestrebt war eine Erhebung aller Berufsschüler/innen in der dualen Ausbildung mit Hilfe eines standardisierten Verfahrens: einem Fragebogen. Die Befragung wurde als Online-Erhebung konzipiert. Für die Erstellung des digitalen Fragebogens war mit SoSci Survey ein kostenfreies Tool vorhanden, das mit umfangreichen Online-Tutorials eine einfache Anwendung ermöglichte. Da die PC-Räume in den Berufsschulen für die Erhebung genutzt werden konnten, war die Zielgruppe schnell und einfach erreichbar. Zudem entfiel die manuelle Eingabe der Daten in eine Software durch den digitalen Datenexport.

Organisation

Vor der Durchführung der Befragung wurden zunächst alle notwendigen Genehmigungen eingeholt. Dazu wurden Gespräche mit den Datenschutzbeauftragten des Landkreises und des Landes, dem Staatlichen Schulamt und dem Landesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur geführt. Schlussendlich wurde die Durchführung der Erhebung unter bestimmten Auflagen gestattet. Es wurden Informationsschreiben verfasst, in denen die Befragten über die Ziele und Zwecke der Untersuchung aufgeklärt und auf die Freiwilligkeit der Teilnahme hingewiesen wurden. Außerdem musste die Einverständniserklärung der Eltern von minderjährigen Auszubildenden eingeholt werden. Alle notwendigen Unterlagen wurden den Schulen im Vorfeld zugesandt. Diese leiteten die Dokumente an die Beteiligten weiter. Für die Durchführung der Erhebungen in den einzelnen Schulen erstellten die jeweiligen Schulleitungen Ablaufpläne und stimmten diese mit den Forschenden ab. Die Befragung wurde zu großen Teilen auch von den Lehrkräften durchgeführt. Diese wurden vorab in die Erhebungsmodalitäten (z. B. einheitlicher Umgang bei Verständnisfragen und Erklärungen zu Datenschutz und Freiwilligkeit) eingeführt.

Konstruktion des Erhebungsinstrumentes

Bei der Erstellung von Fragebögen galt es, theoretische Begriffe und Konzepte in Fragebogenfragen zu übersetzen. In diesem Fall wurden verschiedene Fragen zu beruflichen Plänen, Vorstellungen zum zukünftigen Lebensort und Einschätzungen zu bestimmten Rahmenbedingungen im Landkreis formuliert. Um weitergehende Vergleiche zu ermöglichen, wurden des Weiteren sozialstatistische Merkmale wie Geschlecht, Alter, Schulbildung und regionale Herkunft erfragt.

Stichprobe

Geplant war eine Vollerhebung mit allen Schülerinnen und Schülern an allen Berufsschulstandorten des Landkreises. Jedoch konnten nicht alle Personen der Zielgruppe erreicht werden. Mit 2.797 befragten Auszubildenden lag die Ausschöpfung bei 59 %. Bezogen auf die Ausbildungsgänge waren die Quoten dabei sehr unterschiedlich.



Phase 3: Erhebung

Durchführung der Erhebung

Für die Durchführung der Erhebung begeben Sie sich ins Feld, um Daten zu sammeln. Je nach Erhebungsmethode und Untersuchungsfeld sind dabei ganz unterschiedliche Dinge zu bedenken. Grundsätzlich sollten Sie jedoch zunächst klären, wer die Datensammlung durchführt. Möglicherweise können Sie Ihre Erhebung auch an eine in der Kommune geplante Untersuchung (z. B. an eine Jugendbefragung) anbinden. Sollten Sie die Datenerhebung von Dritten durchführen lassen, ist sicherzustellen, dass die Personen mit der Anwendung der Methoden vertraut sind. Fragebogenuntersuchungen verlangen beispielsweise die identische Durchführung bei allen Personengruppen, da nur so die Vergleichbarkeit der Daten gewährleistet wird.

Sie sollten bei der Durchführung Ihrer Erhebung den Rhythmus und die Gegebenheiten im Forschungsfeld beachten. Berücksichtigen Sie beispielsweise, dass schulische Akteure unmittelbar vor oder nach den Sommerferien in der Regel wenig begeisterungsfähig für wissenschaftliche Untersuchungen sind. Haben Sie auch im Blick, dass Ihnen ausreichend Zeit für die Durchführung eingeräumt wird. Da die Länge von Interviews nur schwer abgeschätzt werden kann, empfiehlt es sich, die Zeit sehr großzügig zu planen. Zudem ist ein ruhiger und diskreter Rückzugsort unabdinglich. Manche Erhebungsformen erfordern zusätzliche Ressourcen, die nicht immer leicht zugänglich sind. Wollen Sie ihre Erhebung etwa computergestützt durchführen, ist der Zugang zu Rechnern und ggf. dem Internet sicherzustellen. Haben Sie auch die Besonderheiten der Zielgruppe im Blick. Wollen Sie z. B. Nichtlesende wie Kleinkinder befragen, sind die Untersuchungspersonen einzeln (face-to-face) in einem standardisierten Einzelinterview zu befragen. Bevor Sie ins Feld gehen und Daten erheben können, sind also viele Dinge zu beachten. Ein Blick in unsere Checkliste und den beispielhaften Ablaufplan einer Untersuchung kann Ihnen hier helfen.

Aus der Praxis:

Durchführung der Erhebung

Die Untersuchung im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte erstreckte sich über den Zeitraum von 12.2011 bis 03.2012. Die Auszubildenden wurden während der Unterrichtszeit in den Computerkabinetten der einzelnen Berufsschulen befragt. Die Erhebungen waren so geplant, dass die jeweiligen Ausbildungsklassen der unterschiedlichen Jahrgänge und Ausbildungsberufe binnen eines Tages befragt wurden. Im Vorfeld wurden der Link zum Fragebogen und das zugehörige Passwort an die Schulen versandt. Die Durchführung der Befragungen wurde sowohl durch Forschende, als auch durch Lehrkräfte in den Schulen, realisiert.



Phase 4:

Auswertung

Aufbereitung der Daten

Die von Ihnen gesammelten Rohdaten werden jetzt für die Analyse aufbereitet. Fragebögen in Printform werden zunächst in ein digitales Format überführt. Dazu übersetzen Sie die Kreuze auf den Bögen in Zahlen und geben diese in eine Software ein. Hierbei hilft Ihnen ein Codeplan, der angibt, welche Antwortvariante Sie welcher Nummer zuordnen. Bei Online-Befragungen können Sie die ermittelten Daten problemfrei in die gängigen Formate (Excel, SPSS) importieren.

Nicht alle erhobenen Daten sind für die Analyse relevant. Daher gilt es, Ihre Daten für die Auswertung zu ordnen und auf mögliche Fehler zu kontrollieren. Dabei sollten Sie auch beachten, dass die Beschaffenheit der jeweiligen Daten mit unterschiedlichen Möglichkeiten ihrer Auswertung korrespondieren. Deshalb kann es sich für Sie lohnen, vor der Datenanalyse einen Plan anzufertigen, der Ihnen angibt, welche Daten Sie auswerten und welche Operationen Sie dabei anwenden wollen (Berechnen von Häufigkeiten und Durchschnittswerten, Konstruktion von Skalen etc.). Durch die Berechnung von statistischen Kennziffern verdichten Sie ihr Datenmaterial und machen es für die Interpretation zugänglich.

Audiodaten (z. B. Interviewmitschnitte) sind im Vorfeld der Analyse zu transkribieren. Oftmals reicht es aus, nur die für die Beantwortung Ihrer Forschungsfrage relevanten Ausschnitte zu verschriftlichen. Die Genauigkeit des Transkriptes hängt dabei von Ihrer Fragestellung und der dazu passenden Auswertungsmethode ab. Für einen ersten Überblick können Sie beispielsweise die bedeutsamen Passagen Ihrer Interviews herausarbeiten und thematisch (z. B. Probleme bei der Planung von Sprachkursen) und fallbezogen (Kita-Leitungen aus Stadtteil x und y) ordnen.



Aus der Praxis:

Aufbereitung der Daten

Nach der Portierung der Rohdaten in die Statistiksoftware wurde der Datensatz um die Befragten bereinigt, die den Fragebogen unvollständig beantwortet hatten. Anschließend wurde entlang aller relevanten Daten ein Datenbericht erstellt, der unterschiedliche Häufigkeitstabellen und grafische Abbildungen, wie die untenstehenden, beinhaltet.

Tabelle 8: Gründe der Entscheidung für eine Ausbildungsstelle nach Geschlecht

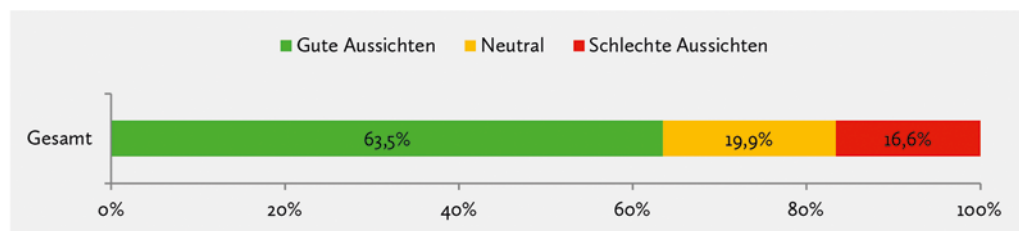
Dimension	Ausprägung	Stärke des Einflusses		
		Gesamt	Männlich	Weiblich
Individuum	Gesamt	3,4	3,4	3,4
Familie	andere familiäre Gründe	2,9	2,7	3,0
	Meine/mein Partnerin/Partner lernt, arbeitet bzw. lebt auch hier.	3,5	3,2	3,7
	Mir ist die Nähe zu meiner hier lebenden Familie sehr wichtig.	3,7	3,6	3,9
	Gesamt	3,4	3,3	3,6
Institutionen	Ich bin mit der finanziellen Vergütung der Ausbildung zufrieden.	3,2	3,1	3,3
	Gesamt	3,5	3,5	3,5
Lebenswelt	Gesamt	3,0	3,0	3,0

Gesamt und Geschlecht, gruppiert, Mittelwert aller Nennungen je Einflussgröße

Anmerkung: Verwendung einer 5er Skala nach Stärke des Einflusses von »kein Einfluss« (1) bis »sehr starker Einfluss« (5) auf die Entscheidung.

Landkreis Mecklenburgische Seenplatte (2012): S. 61

Abbildung 52: Berufliche Chancen / gruppiert



Angaben in %, Anzahl der antwortenden Berufsschüler n=2498, Anzahl der Antworten n=3309, Mehrfachnennungen möglich, bereinigt, relativ und absolut ohne »Sonstiges« (n=375)

Landkreis Mecklenburgische Seenplatte (2012): S. 102



Interpretation der Daten

Nach der Aufbereitung der Daten werden die Ergebnisse interpretiert. Daten sind nicht aus sich selbst heraus verständlich, sondern müssen unter Bezug auf die theoretischen Voraussetzungen mit Bedeutung versehen werden. Sie geben an, was die Daten aussagen, ziehen Schlussfolgerungen und ordnen die Ergebnisse mit Blick auf das Forschungsproblem und Ihre Zielstellung ein. Um die praktische Relevanz Ihrer Untersuchung herauszustellen, können Sie aus Ihren Ergebnissen Handlungsempfehlungen ableiten.

Folgende Fragen können Sie bei der Interpretation Ihrer Ergebnisse unterstützen:

- ▶ Was bedeuten die Ergebnisse in Bezug auf meine Fragestellung?
- ▶ Was bedeuten die Ergebnisse verglichen mit anderen Befunden?
- ▶ Sind erwartete Effekte erkennbar?
- ▶ Gab es überraschende Ergebnisse?
- ▶ Welche Konsequenzen ergeben sich aus der Untersuchung?

Umgang mit den Ergebnissen

Abschließend speisen Sie Ihre Ergebnisse in den Steuerungskreislauf des kommunalen Bildungsmanagements ein. Abhängig vom Untersuchungsanlass und ihrem Ziel, kann das auf vielen Wegen geschehen. Für ein breites Publikum ist dies etwa im Rahmen eines Bildungsberichtes und auf Bildungskonferenzen möglich. Für die interne Diskussion in Steuerungsgremien und Ausschüssen bieten sich Dossiers oder Kurzberichte an. Darüber hinaus können auch Vorträge bei Akteuren der Bildungslandschaft hilfreich sein. Mit Ihren Ergebnissen können Sie so den bildungspolitischen Diskurs anregen, gemeinsam Lösungsvorschläge für Probleme erarbeiten und die Planungs- und Entscheidungsprozesse in Ihrer Kommune aktiv unterstützen.

Die Durchführung eigener Erhebungen ist ein anspruchsvolles und zeitintensives Unterfangen. Doch es lohnt sich. Gerade wenn Ihnen Zusammenhänge unklar sind und Antworten auf dringende bildungspolitische Fragen fehlen, sind auf einen kleinen Bereich der kommunalen Bildungslandschaft zugeschnittene Untersuchungen oft der einzige Weg, Licht ins Dunkel zu bringen.

Aus der Praxis:

Ergebnisse der Befragung

Die wichtigsten Befunde aus der Befragung von Auszubildenden im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- ▶ Je höher das Qualifikationsniveau der Befragten, desto höher ist ihr Abwanderungswunsch. Dieser Zusammenhang bleibt selbst bei guten beruflichen Aussichten der Auszubildenden im Landkreis bestehen.



- ▶ Fast 2/3 der befragten Berufsschüler/innen aus dem Landkreis wollen in der Region bleiben. Diese Quote ist höher als im bundesdeutschen Durchschnitt oder innerhalb des Bundeslandes. Auch 1/4 der Berufsschüler/innen, die nicht aus dem Landkreis kommen, können sich einen Verbleib in der Region vorstellen.

Aus diesen Ergebnissen wurden unter anderem folgende Handlungsempfehlungen abgeleitet:

- ▶ Da im Landkreis nur eine Auswahl aller möglichen Ausbildungsberufe angeboten wird, gilt es, Informationen auch für Ausbildungsabsolventinnen und Absolventen, die in den Landkreis zurückkehren wollen, besser aufzubereiten und zu verbreiten.
- ▶ Für den Übergang von der Ausbildung in den Beruf sollten zudem Berufs- oder Karriereberatungen etabliert werden.

Die Ergebnisse der Untersuchung wurden in Form eines Abschlussberichtes publiziert. Die Veröffentlichung zählt neben dem Bildungsbericht zu den wichtigsten Produkten des Bildungsmonitorings im Landkreis. Die Auswertung fand sowohl im inneren Kreis mit den Verantwortlichen aus der Verwaltung statt, als auch gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern der Kammern, Kreishandwerkerschaft und den beruflichen Schulen.

Weiterlesen:

Herfter, Ch./ Rahtjen, S. (2013): Forschung muss geplant werden. In: Drinck, B. [Hrsg.]: Forschen in der Schule.

Rahtjen, S. (2013): Von der Idee zur Forschungsfrage. In: Drinck, B. [Hrsg.]: Forschen in der Schule.

Deutsches Institut für Internationale Bildungsforschung (DIPF) (2012): Die Erfassung des lebenslangen Lernens in einem kommunalen Bildungsmonitoring, <https://tinyurl.com/y9bl3tw6>, Stand 20.09.2017.

Landkreis Mecklenburgische Seenplatte [Hrsg.] (2012): Berufsschulumfrage 2012. Einflussfaktoren auf die Berufswahl und Verbleibsentscheidung von Auszubildenden im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte, <https://tinyurl.com/yxcbwmzuz>, Stand 20.09.2017.

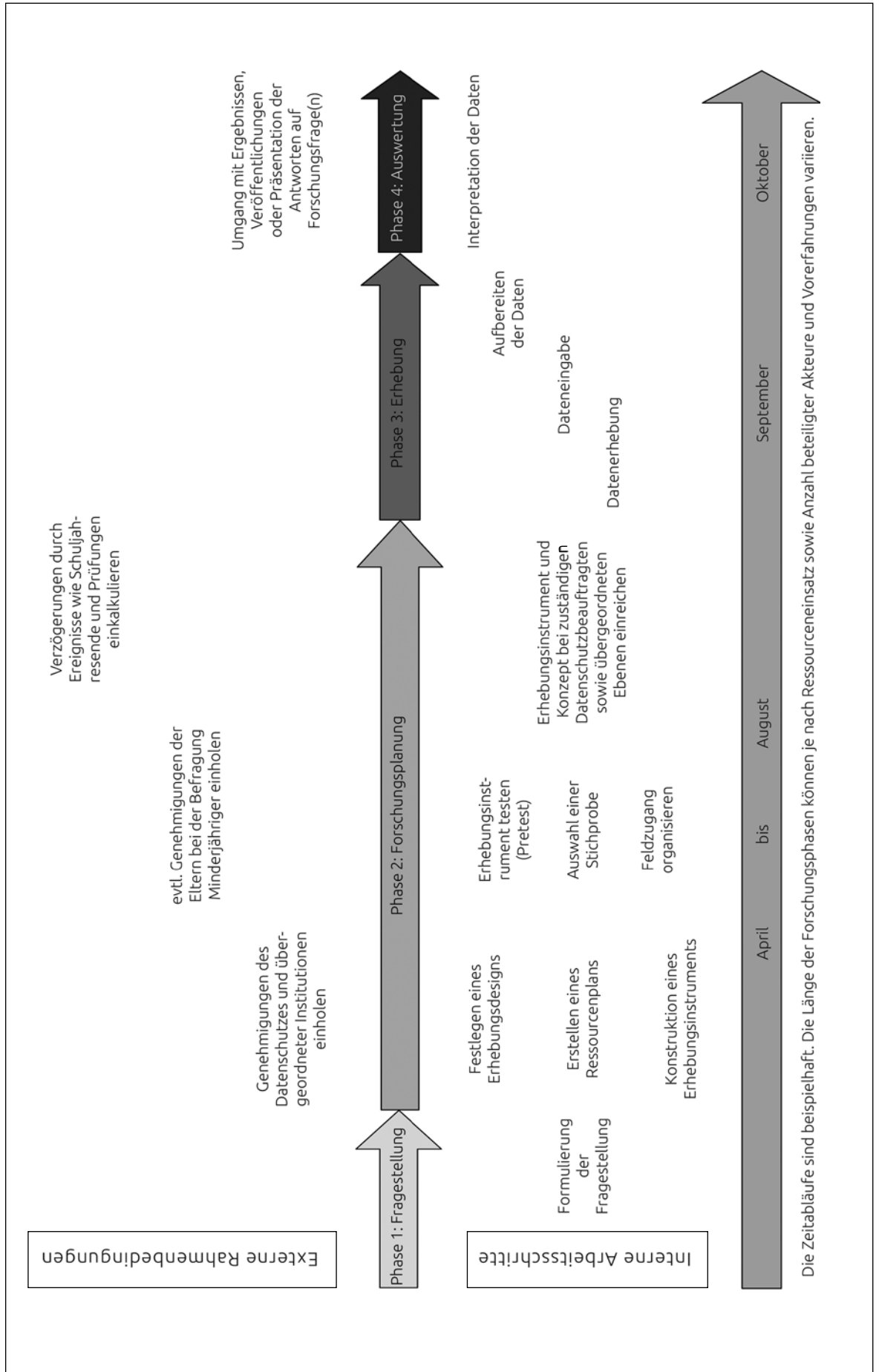


Checkliste für die Durchführung einer eigenen Erhebung:

Forschungsphasen	Leitfragen
Bedarf und Zielsetzung	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Kann ich den konkreten Bedarf meiner eigenen Erhebung beschreiben? ▶ Kann ich das Ziel meiner eigenen Erhebung direkt benennen?
Fragestellung	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Habe ich eine konkrete Fragestellung? ▶ Welche Begriffe und Konzepte brauche ich für die Beantwortung meiner Frage? ▶ Welche Thesen und Erklärungsmodelle gibt es zu dieser Fragestellung? ▶ Welche Forschungsergebnisse gibt es zu meinem Thema?
Forschungsplanung	▶ Welche Daten brauche ich, um meine Frage zu beantworten?
	▶ Brauche ich wirklich eine eigene Erhebung oder gibt es eventuell schon Daten zu meiner Fragestellung?
	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Möchte ich Einzelfälle betrachten oder Gruppen miteinander vergleichen? ▶ Brauche ich für die Beantwortung verschiedene Erhebungswellen? ▶ Habe ich ein passendes Erhebungsinstrument konzipiert? ▶ Liefert mein Erhebungsinstrument alle notwendigen Informationen, die ich brauche? ▶ Ist mein Erhebungsinstrument an die Sprache und an die Anforderungen der Befragten angepasst?
	▶ Wie wähle ich meine Stichprobe aus?
	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Habe ich Kontakte und Unterstützung für den Feldzugang? ▶ Habe ich die Feldphase mit festen Terminen wie Prüfungen oder Schulferien abgestimmt? ▶ Können Personen vor Ort die Erhebung durchführen? ▶ Habe ich geschultes Personal zur Umsetzung der Erhebung?
	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Habe ich ein Datenschutzkonzept erarbeitet? ▶ Wie wird den Befragten die Anonymität und Vertraulichkeit zugesichert? ▶ Habe ich das gesamte Erhebungskonzept mit den Datenschutzbeauftragten abgestimmt? ▶ Habe ich die ggf. benötigte Zustimmung von Leitung und Mitarbeitenden? ▶ Habe ich alle notwendigen Genehmigungen Dritter zur Durchführung meiner Erhebung? (z. B. Staatl. Schulämter, Eltern, Schulleitungen) ▶ Habe ich die Zielgruppe umfänglich über Ziel und Zweck der Datenerhebung informiert?
	▶ Wie organisiere ich den Rücklauf der gewonnenen Daten?
Auswertung	▶ Habe ich genügend Ressourcen zur Eingabe und Auswertung der Daten (personelle Unterstützung, persönliche Kompetenzen)?
	▶ Habe ich ein Auswertungsprogramm, um den Datensatz zu erstellen und auszuwerten?
	▶ Habe ich eine Auswertungsstrategie in Bezug auf die Fragestellung (zielorientierte Analyse)?
	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Wer soll mit den Untersuchungsergebnissen arbeiten? ▶ Wie möchte ich meine Ergebnisse veröffentlichen?



Chronologie einer empirischen Erhebung



München: Erhebung zu Übergangsverläufen jugendlicher Schulabgänger/innen

Bundesland: Bayern
Einwohner: 1.450.381
Fläche: 310,7 km²
Gliederung: 25 Stadtteile

Die Unterstützung und Förderung junger Menschen bei der Integration in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt ist seit Jahren ein besonderes Anliegen der Stadt München. Für das Ziel, der passgenauen Gestaltung und Förderung erfolgreicher Übergänge von der Schule in den Beruf, entschied sich die Stadt, detaillierte Erkenntnisse zu den Übergangsverläufen jugendlicher Schulabgänger/innen zu sammeln.

Der Münchner Stadtrat beschloss deshalb 2007, eine Längsschnittstudie zu den Übergängen der Schulabgänger/innen von Haupt-, Förder- und Wirtschaftsschulen erstellen zu lassen, um damit eine konkrete Datenbasis zu schaffen und die spezifischen Probleme im lokalen Übergangsmanagement benennen zu können.

Die Stadt beauftragte das Deutsche Jugendinstitut (DJI) mit der Durchführung der Untersuchung. Die Erhebung sollte der Stadt Daten über die Pläne und Wege der Jugendlichen im Übergang von der Schule in die Berufsausbildung und den Beruf liefern.

Mit dem Längsschnittdesign erhielt die Kommune Einsichten darüber, welche Bildungsgänge, Angebote und Maßnahmen einen Ausgangspunkt für einen eher erfolgreichen Verlauf bilden bzw. welche für einen eher problematischen. Durch das über vier Jahre angelegte Erhebungsdesign versprach man sich nicht nur Erkenntnisse zum Übergang von der Schule in die Ausbildung, sondern auch an der Schwelle von der Ausbildung in den Beruf.

Zentrale Fragen der Untersuchung waren: Welche Wege sind erfolgreich? Welche Wege erweisen sich als Umwege oder Sackgassen? Auf welchen Wegen und für welche Jugendlichen besteht ein erhöhtes Risiko des Ausstiegs aus dem Bildungssystem? An welchen Stellen ergibt sich damit ein besonderer Unterstützungs- und Förderbedarf?

Das DJI hat für solche kommunalen Längsschnitte bereits ein erprobtes Instrument, in dem diese Daten systematisch über einen längeren Zeitraum mit einer Ausgangsstichprobe erhoben werden können. In kleinen Kommunen kann dafür eine Vollerhebung eines Jahrgangs der ausgewählten Schultypen durchgeführt werden, in größeren Kommunen wie beispielsweise München, wurde hingegen eine repräsentative Stichprobe gezogen.



Um eine solche Untersuchung durchzuführen, waren vielfältige Genehmigungsverfahren einzuplanen: So mussten Staatliche Schulämter, Datenschutzbeauftragte des Landes und der Kommune, die Schulleitungen der betroffenen Schulen und, da es sich um minderjährige Befragte handelte, die Eltern um Einverständnis gebeten werden. Besondere Sorgfalt und entsprechend ausgearbeitete Datenschutzkonzepte ergaben sich aus dem Längsschnittdesign. Dieses erfordert, von den (minderjährigen) Befragten Adressen und Kontaktdaten zu erfassen, um sie über den Zeitraum von mehr als vier Jahren wiederholt erreichen und befragen zu können.

Diese Voraussetzungen erforderten einen entsprechenden zeitlichen Vorlauf und die Unterstützung kommunaler Ämter sowie einen guten Kontakt und die Unterstützungsbereitschaft der betroffenen Schulen, in denen die erste Erhebung während des Unterrichts stattfinden sollte.

Für die weitere Befragung der Stichprobe war anschließend ein Wechsel des Instruments notwendig: Während die Basiserhebung mit einem Fragebogen durchgeführt wurde, welcher während einer Unterrichtsstunde von geschultem Personal ausgegeben, erklärt und anschließend durch die Befragten selbst ausgefüllt wurde, wurden die Wiederholungsbefragungen durch ein CATI-Instrument erhoben. CATI steht für Computer-Assisted-Telephon-Interview, also telefonische Befragungen. Die CATI-Erhebung bietet den Vorteil, die Jugendlichen unabhängig ihres aktuellen Status (bis hin zu Arbeitslosigkeit oder Wegzug aus der Region) weiter befragen zu können und dabei die Daten unmittelbar in eine Onlinemaske einzugeben, womit der Arbeitsschritt der Fragebogeneingabe entfiel.

Mit der Auswertung durch ein beauftragtes Forschungsinstitut konnten die Daten in festen Intervallen ausgewertet und an die Kommune rückgemeldet werden. Die Ergebnisse waren Grundlage für eine Reihe politischer Entscheidungen der Stadt München, welche den Jugendlichen passgenaue und erfolgreiche Übergänge ermöglichen sollen.

Kontakt:

Frau Eva Schießl
Leitung Kommunale Servicestelle Übergangsmanagement
Stadt München
Telefon: 089 233 83517
ksue.rbs@muenchen.de

Weitere Informationen:

Stadt München, Website des Kommunalen Übergangsmanagements, <https://tinyurl.com/ybuoymsr>, Stand 20.09.2017.

Deutsches Jugendinstitut, Längsschnittstudien Schule – Beruf für regionales Übergangsmanagement, <https://tinyurl.com/ydghmgvs>, Stand 20.09.2017.



Impressum

Handreichung Eigene Datenerhebungen planen
Halle/Leipzig 2017

Copyright © 2017 Deutsches Jugendinstitut e. V.
Transferagentur Mitteldeutschland für Kommunales Bildungsmanagement – TransMit

Deutsches Jugendinstitut e. V.
Transferagentur Mitteldeutschland für Kommunales Bildungsmanagement – TransMit

Witzgallstraße 2, 04317 Leipzig
Telefon: 0341 9939230
info@transferagentur-mitteldeutschland.de
www.transferagentur-mitteldeutschland.de

Redaktion: Michael Brock, Maria Nobis, Transferagentur Mitteldeutschland für Kommunales Bildungsmanagement – TransMit, Titelfoto: Markus Scholz (marsfoto)

Stand: Oktober 2017